

Haushaltsrede 2026 der AfD-Fraktion Oberderdingen



Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,

wenn man den Haushalt für 2026 aufmerksam liest, dann kommt man an einer Erkenntnis nicht vorbei: Die Lage ist ernst. Vielleicht nicht dramatisch im Sinne eines sofortigen Notfalls – aber deutlich ernst genug, um uns wachzurütteln.

Wir rechnen mit ordentlichen Erträgen von gut 35 Millionen Euro. Gleichzeitig planen wir Aufwendungen, die deutlich darüber liegen. Unter dem Strich bleibt wieder ein sattes Minus. Und nach den roten Zahlen der vergangenen Jahre kann niemand mehr behaupten, das sei nur ein Ausrutscher.

Das Defizit hat inzwischen System.

Natürlich wissen wir alle, dass viele Faktoren außerhalb unseres direkten Einflusses liegen. Umlagen steigen, Tarifentwicklungen schlagen durch, gesetzliche Anforderungen werden nicht weniger. Das alles stimmt. Trotzdem wäre es zu einfach, die Verantwortung nur dort zu suchen. Auch wir selbst setzen Schwerpunkte – und die kosten eben Geld.

Auf der Einnahmeseite bewegen wir uns auf Annahmen, die funktionieren können, aber nicht müssen. Die Gewerbesteuer bleibt auf hohem Niveau eingeplant, die Anteile aus Einkommen- und Umsatzsteuer entwickeln sich positiv. Ich wünsche mir sehr, dass das genauso eintritt. Verlassen sollten wir uns darauf aber nicht blind. Schon kleine Abweichungen können uns schnell zusätzlich unter Druck setzen.

Die Gebührenerhöhungen bringen ein bisschen Entlastung, keine Frage. Aber im Gesamtbild reden wir über vergleichsweise kleine Beträge. Damit stopfen wir kein strukturelles Loch.

Der eigentliche Treiber liegt bei den Ausgaben. Personal, Umlagen, Zuschüsse, Abschreibungen – nahezu überall zeigt die Kurve nach oben. Jede einzelne Position mag für sich genommen begründbar sein. In der Summe wachsen uns die Verpflichtungen aber zunehmend über den Kopf.

Und genau hier müssen wir ehrlicher miteinander werden.

Schulen und Kindergärten haben für uns alle höchste Priorität. Daran gibt es keinen Zweifel. Trotzdem sehen wir Jahr für Jahr immer längere Listen mit zusätzlichen Bedarfen: Ausstattungen, Beschattungen, Möbel, technische Geräte, Außenanlagen und vieles mehr. Vieles davon ist sinnvoll, manches sicher auch notwendig.

Aber nicht alles ist gleichzeitig machbar.

Wenn Anträge zum dritten oder vierten Mal auftauchen, dann zeigt das doch vor allem eines: Unsere Wünsche sind größer als unsere finanziellen Möglichkeiten. Deshalb brauchen wir eine klare Reihenfolge. Was hat Vorrang? Was kann warten? Und worauf müssen wir – zumindest vorerst – verzichten?

Diese Diskussion ist unbequem, aber unvermeidlich.

Ähnlich ist es bei den Investitionen. Wir haben große Projekte vor uns: Sporthalle, Kinderbetreuung, Sanierungsgebiete, Straßen, Rathaus. Dafür bekommen wir Fördermittel, was gut und wichtig ist. Nur dürfen wir uns nichts vormachen – mit der Fertigstellung beginnen die dauerhaften Kosten erst richtig. Betrieb, Unterhalt, Personal, Abschreibungen: Das bleibt alles bei uns hängen, Jahr für Jahr.

Darauf finde ich im Haushalt noch zu wenig Antworten.

Parallel steigt der Schuldenstand – im Kernhaushalt wie auch in den Eigenbetrieben. Das passiert nicht spektakulär, sondern Schritt für Schritt. Aber genau so wächst die Belastung für kommende Generationen. Unsere Spielräume werden enger, nicht weiter.

Was mir daher fehlt, ist eine klare Perspektive, wie wir mittelfristig wieder in ruhigeres Fahrwasser kommen wollen. Ich sehe viele gute Ideen und viel Engagement, aber zu wenig Begrenzung. Zu wenig Mut, auch einmal zu sagen: Das geht jetzt nicht.

Ein Haushalt darf nicht nur abbilden, was wünschenswert wäre. Er muss zeigen, was wir uns dauerhaft leisten können.

Für mich ist dieser Etat deshalb vor allem ein Signal, dass wir grundsätzlicher über Prioritäten sprechen müssen. Sonst laufen wir Gefahr, bald nur noch auf Sicht zu fahren und auf neue Probleme zu reagieren, statt aktiv gestalten zu können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit